

Nina Hofmann und Herbert Hoffmann

Vom Dorf zur Stadt

50 Jahre Stadt Ditzingen
40 Jahre Große Kreisstadt



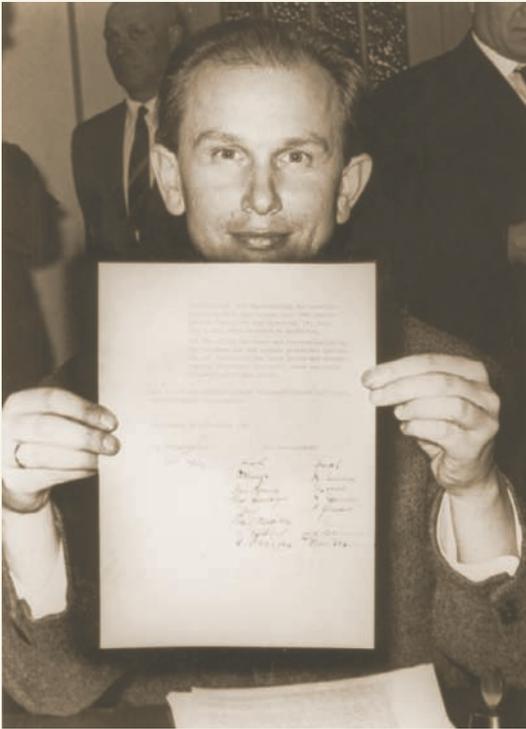
verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| Vorwort | 4 |
| Einleitung | 5 |
| 1945 bis 1965 – Der ideale Wohnort | 6 |
| 1965 – Antrag zur Stadterhebung | 10 |
| 1966 – Das Jahr der Stadterhebung | 16 |
| 1967 bis 1971 – Die junge Stadt | 23 |
| 1971 bis 1975 – Gemeinde- und Kreisreform | 34 |
| Die Große Kreisstadt | 38 |
| 1982 bis 1999 – Die Ära Fögen | 56 |
| 1999 bis 2016 – www.ditzingen.de | 84 |
| Ditzinger erzählen... | 100 |
| Orts-, Personen- und Sachindex | 123 |

1965

Antrag zur Stadterhebung



Antrag zur Stadterhebung,
Bürgermeister Hans Scholder

Am 2. November 1965 unterzeichneten die 16 Gemeinderäte der Gemeinde Ditzingen den „Antrag der Gemeinde Ditzingen, Landkreis Leonberg, an die Landesregierung Baden-Württemberg auf Verleihung der Bezeichnung »Stadt« gemäß § 5 Abs. 2 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg vom 25. Juli 1955“.

In Übereinstimmung mit der Bürgerschaft hält es der Gemeinderat für angemessen, diesen Antrag zu stellen und diese Bitte jetzt auszusprechen, weil Ditzingen sich in den letzten 20 Jahren derart entwickelt hat, dass es heute nach einem völligen Strukturwandel ein Gemeinwesen mit durchaus städtischem Gepräge darstellt. Die Einwohnerzahl hat 11 000 überschritten. Dank seiner günstigen Verkehrslage in unmittelbarer Nähe zur Landeshauptstadt Stuttgart ist Ditzingen zu einem kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt mit entsprechendem Einzugsgebiet geworden.

Der Antrag wurde mit einer fünfzigseitigen Dokumentation begründet. Darin wurde die rasante Entwicklung der Gemeinde mit Zahlen und Bildern beschrieben.

Die Zahl der Einwohner hatte sich gegenüber der Volkszählung von 1939 um das 3,28fache und gegenüber der Zählung von 1950 um das 2,21fache vergrößert. Für die Unterbringung der Neubürger wurden 33 Bebauungspläne für eine Gesamtfläche von 70 Hektar, davon fast 50 Hektar für die Wohnbebauung, aufgestellt. In der Zeit von 1948 bis 1964 wurden 842 Gebäude mit 1 827 Wohnungen neu gebaut. Mehr als 500 Gebäude mit 850 Wohnungen wurden mit öffentlichen Mitteln finanziert. Die große Nachfrage nach Baugrundstücken führte zu einem nachhaltigen Anstieg der Grundstückspreise. Hatte die Gemeinde 1949 noch Grundstücke für 1,50 DM/qm ankaufen und weitergeben können, so stieg der Baulandpreis bis 1955 auf 8,50 DM/qm und bis 1965 auf 65,00 DM/qm.



Die meisten Menschen, die nach Ditzingen kamen, um hier ein Haus zu bauen oder in eine Mietwohnung zu ziehen, arbeiteten auswärts. Mehr als 3 000 Pendler verließen täglich den Ort, um außerhalb einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Das waren fünfmal mehr als 1939. Im gleichen Zeitraum hatte sich die Zahl der Arbeitsplätze in Ditzingen nur verdoppelt. Handwerk und Handel waren mit über 300 Betrieben in Ditzingen vertreten. In 46 Unternehmen mit vorwiegend industrieller Produktion arbeiteten fast 3 000 Menschen, davon 1 200 Auswärtige. Größter Arbeitgeber war die Firma Gretsch-Unitas GmbH mit fast 500 Beschäftigten. Die in Ditzingen

Ditzinger Gemeinderäte
von 1962 bis 1968

Stehend von links nach rechts:
Heinrich Singer, Hermann Kässmann,
Karl Renninger, Dr. Josef Klinga, Erich
Tattermusch, Matthias Thiel, Karl
Josef Meyer, Gerhard Moll, Gustav
Wenzler, Emil Weeh,
Dr. Erich Unseld, Hermann Oettinger
Sitzend von links nach rechts:
Erich Gsandner, Eugen Gommel,
Theodor Mack, Otto Ansel,
Bürgermeister Hans Scholder,
Robert Krebs, Wilhem Weiß,
Karl Schaible, Hans Renninger,
Hugo Renninger



Luftbild Ditzingen, 1966

1999 bis 2016

www.ditzingen.de

So unaufgeregt das neue Jahrhundert in Ditzingen begann, so spannend waren die Veränderungen, die das neue Jahrhundert mit sich brachte. Die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche nahm ihren Anfang. Die Einführung des Euro, der 1999 als Buchgeld eingeführt wurde und zum 1. Januar 2002 als Bargeld die DM ablöste, brachte für alle Bürger deutliche Einschnitte in gewohnte Abläufe mit sich.

Unter „www.ditzingen.de“ war Ditzingen seit 1999 nun im weltweiten Internet präsent. Globale Prozesse fanden nun schnell ihren Niederschlag in der realen Kommunalpolitik. Schon 1992 hatten sich die Vertreter von 172 Staaten in Rio de Janeiro auf ein Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung im 21. Jahrhundert verständigt. Nachhaltige Entwicklung – und damit die Agenda 21 – wurde danach vielerorts zur Leitlinie öffentlichen Handelns. Ihre kommunale Umsetzung wurde als *Lokale Agenda 21* in vielen Städten übernommen. Schon vor der Jahrhundertwende hatte sich auch die Stadt Ditzingen zu den Zielen der „Lokalen Agenda 21“ bekannt. Konkret handelte der Gemeinderat, als er im Oktober 1998 beschloss, bei der Neugestaltung der Marktstraße, die durch die Fertigstellung der Westrandstraße vom Durchgangsverkehr weitgehend entlastet werden sollte, die Grundsätze der Nachhaltigkeit und die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Planung zu berücksichtigen. Tatsächlich trafen sich im Februar 1999 65 Bürgerinnen und Bürger, um ein Leitbild zu entwickeln, wie die Ditzinger Innenstadt in Zukunft aussehen soll. An fünf Abenden wurden in Arbeitsgruppen von Anwohnern, Geschäftsleuten und Bürgern Vorschläge für eine lebenswerte Innenstadt und eine umweltverträgliche Stadtentwicklung entwickelt. Im Oktober 1999 wurden die ersten konkreten Planungen unter Beteiligung der Arbeitsgruppen im Gemeinderat diskutiert. Eine Befragung der beteiligten Bürgerinnen und Bürger bestätigte die hohe Motivation der Bürger, zeigte aber auch, dass sich ein großer Teil nicht wirklich als Partner von Gemeinderat und Verwaltung ernst genommen sah. Die aufwendig umgestaltete Marktstraße wurde im Jahr 2001 fertiggestellt. In der als Tempo-20-Zone ausgewiesenen Einkaufsstraße sollten sich Autofahrer und Fußgänger gleichberechtigt begegnen. Deshalb entfielen die Zebrastreifen. Zum Konzept gehörte auch die Umgestaltung des Platzes vor dem evangelischen Gemeindehaus in der Münchinger Straße. Hier entschied sich der Gemeinderat für einen Brunnen, den der Bildhauer Daniel Wagenblast unter dem Motto „Weltenfahrer“ gestaltet hatte. Die markante Figur des „Weltenfahrers“ wurde im Mai 2002 als „Einladung

zur Auseinandersetzung mit der modernen Kunst und zu einem Ort des Innehaltens und Nachdenkens“ eingeweiht.

„Die Bürger gestalten ihre Stadt aktiv mit“. Unter dieses Motto hatte der neu gewählte Oberbürgermeister, Michael Makurath, die Bilanz seiner ersten Monate in einem Beitrag für die Leonberger Kreiszeitung gestellt. „Die Bürgerschaft mehr an der Gestaltung ihres Wohn- und Arbeitsortes zu interessieren und für die aktive Mitwirkung zu gewinnen, wird eine der Hauptaufgaben der Zukunft sein.“ Dazu entwickelte die neu geschaffene „Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement“ eine Konzeption zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, die im Frühjahr 2000 vom Gemeinderat beschlossen wurde. Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Engagement wurden erste konkrete Maßnahmen beschlossen. Neben Hilfestellungen für Menschen, die sich engagieren wollten, war die Ausgestaltung einer konkreten „Anerkennungskultur“ ein wichtiger Beitrag, um engagierten Bürgerinnen und Bürgern öffentlich zu zeigen, dass ihre Arbeit anerkannt und wertgeschätzt wird. Mit der „Bürgermedaille der Stadt Ditzingen“ für Personen, die sich in besonderem Maße und in einem längeren Zeitraum engagiert haben, und dem mit

Daniel Wagenblast, „Weltensfahrer“ vor dem Evangelischen Gemeindehaus in der Münchinger Straße





Die beliebte Übernachtung mit Stockbrot backen

LAGERFEUER, STOCKBROT UND „LAUDATO SI“ – ERINNERUNGEN ANS WALDHEIM

1983 gründete der damalige Gemeindediakon Gerhard Vogelmann das Ditzinger Waldheim. Das spielerische Einstudieren und Aufführen von Bibelgeschichten, Ausflüge in die nähere Umgebung, der Elternbesuchstag und eine Übernachtung sind seither Programm – ganz gleich, welcher Konfession die teilnehmenden Kinder angehören. Aufgrund der großen Nachfrage wird seit Mitte der Neunzigerjahre ein dritter Waldheim-Abschnitt unter der Leitung der katholischen Kirche angeboten. Es ist seit Jahrzehnten eines der beliebtesten Ferienangebote in Ditzingen. Sonja Egeler, zuerst Teilnehmerin als Kind und später selbst Mitarbeiterin, blickt auf ihre ganz persönlichen „unvergesslichen“ zehn Jahre Waldheim (von 1987 bis 1997) zurück.

Jeden Sommer, wenn Schulkinder morgens in Scharen ins Obere Glemstal pilgern, ist Waldheimzeit. Während die meisten Kinder mit dem Fahrrad kamen, spannten meine Geschwister und ich jeden Morgen unser Pony Racky an die Kutsche an. Zuerst hatten wir eine alte Malerkiste und später eine richtige Kutsche. So ging es im Galopp ins Obere Glemstal und Racky wurde

fester Bestandteil der Ferien. Er hatte für diese Zeit seine Koppel direkt neben dem Fußballfeld und „spielte“ sogar Gastrollen bei den Theaterstücken für die Eltern.

Langweilig wurde es uns im Waldheim nie. Ob Basteln, Geländespiel, Tischtennis oder Fußball, jeder konnte etwas finden, das ihm Spaß machte. Durch Bibelgeschichten, bei denen die Mitarbeiter



Für Gisela Sattler, von der die meisten dieser Fotos stammen, war das Waldheim immer „eine ungeheuer schöne Zeit“. Sie war Mitarbeiterin ab 1986 und leitete von 1987 bis 1998 jährlich einen Abschnitt

Aufführung von 1987: Missionsreise des Paulus mit Aufenthalt in Ephisos

